

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 14

Rubrik: An Adalbert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adalbert

Mein lieber Freund, in den vergangen Märztagen da habe ich sehr oft daran gedacht: wie wir zu zweit in Schiers für die Matura krampften, aber sozusagen nach jedem Mittagessen Blauen machten und im Grase lagen. Wir waren damals unerfahren, dumm und klein. Doch es war eine große Zeit.

Gar oft, wenn ich im Bette liege und nicht schlafen kann und mich die Sorgen vor dem nächsten Tage plagen und ich aus tiefster Seele seufze — Liebster, dann dann denke ich, wie ein verliebtes Mädchen lächelnd, froh daran, wie wir, des Lebens uns erfreuend, faul im Grase lagen ...

Dem Bundesrat sind endlich alle 14 Augen aufgegangen:
er machte nämlich mit dem Zug nach Babylon (lies Campione) Schluß.
Nun wissen viele Schweizer mit dem Pulver nichts mehr anzufangen;
sie dürfen nicht mehr spielen, gottschgottchen, höchstens auf Verlangen
der Ehefrau noch «Schwarzer Peter» ... Herzlichst Dein

Eustachius

Ich bin ein Träumer, Adalbert. Seit ich mich kenne. Doch hätte ich mir niemals träumen lassen, daß «man» uns vom Ausland angebotene Lebensmittel (davon nenne ich Reis, Kondensmilch, Butter) kurzerhand zurückwies; denn «man» trenne, vermutet man, sich ungern von der Einrichtung des KEA's.

Vor ein paar Wochen war ich wieder einmal in dem lieben und einfach schönen Bern und wohnte einer Nationalratssitzung bei: die eine Hälfte fehlte und die andre hat der Frau geschrieben, das Blatt gelesen und geschwatzt — kurz: alles andere getrieben als aufgepaßt. Und dafür zahlt das Volk ein Taggeld von je 40 St.

und Netzen ... der an keiner Angel ... ock ein Hotel zu errichten: Auf jedem Fall war es sich ... die wir ... kommentiert

Nun haben wir auch eine Art «Säuberungsprozeß»: der Prozeß Brentano contra Gasser in Winterthur. Gasser hat den deutschen Dichter, dessen Bescheidenheit es zugelassen hat, sich selber als den größten deutschen Dichter nach Thomas Mann zu bezeichnen, einen Nazi gescholten, und Brentano will beweisen, daß nur der Schein, nicht aber die Tatsache eine solche Klassifizierung zulasse. Es fallen Aussprüche in diesem Prozeß, von Zeugen sowohl als auch von den «beiden Angeklagten», wie der Schwurgerichtspräsident, sich versprechend und das pikante Opfer eines Koboldstreiches des Unbewußten werdend ... die uns zum Lächeln bringen. Das gibt aber vor allem eine Zeugenweisheit, die uns der nähern Beleuchtung wert scheint, obgleich sie in diesem Prozeß, der zu Unrecht als ein Prozeß von staatspolitischer Bedeutung gerührt worden ist — zu Unrecht, denn es ist ein staatspolitischer Prozeß am ungeeigneten Objekt — keine ausschlaggebende Rolle spielen kann.

Man kann dem Kläger Brentano immer wieder beweisen, daß er mit nationalsozialistisch belasteten Leuten verkehrt habe. Was sagt er dazu? Er sagt, was viele vor und neben ihm auch schon gesagt haben: «Es ist klug, ein ganz klein wenig mit den Wölfen zu heulen, denn nur so kann man seine „Nazigegnerschaft“ tarnen.» Es sei hier

nicht untersucht, ob dieser Kontakt über das landesübliche Maß doch bedeutend hinausgegangen ist und ob man von einem sich selbst so viel Bedeutung zulegenden Exponenten der deutschen Emigration nicht einen reinlichen Gesellschaftsverkehr hätte erwarten müssen; das sollen die Herren vom Schwurgericht in Winterthur entscheiden ... aber uns hat ein Zeugenausspruch von seltener Naivität und Gefährlichkeit aufucken lassen. Irgend einer sagte nämlich: Herr Brentano habe mit seinen Feinden verkehren müssen, weil sie für ihn als Modelle für seine Kunstbetätigung gedient hätten. Das schlägt nun dem Pudel den Boden aus, hätte Pallenberg ausgerufen. Und wir sagen: Mit diesem Satz, so wir ihn akzeptieren, würde ein Freipaß für alle politischen Machenschaften ausgestellt.

Wenn Herr Brentano wirklich ein Dichter und nicht bloß ein Schriftsteller wäre (einige Zeugen verwursteln diese beiden Begriffe in einer für literarisch Gebildete ungehörigen Weise und scheinen mit keinem Deut zu wissen, daß Herr Brentano neben einem schriftstellerisch sehr achtbaren Roman auch schlechte Romane und neben guten Gedankensplittern und Tagebucheinträgen auch sehr oberflächliche und leichthingeworfene geschrieben hat) ... wenn also Herr Brentano wirklich ein Dichter wäre, dann müßte er die Phan-

tasie besitzen, Wert oder Unwert des Nationalsozialismus aus dem abzuleiten, was sich in der Welt zugetragen hat. Da sind wir Schweizer wirklich phantasiebegabter: wir brauchen nicht erst in die Salons von Nationalsozialisten zu gehen, um zu wissen, was sie gedacht, gefühlt und im Schilde geführt haben.

Nein, verehrter Zeuge, da haben Sie eine sehr verdächtige «Binsenwahrheit» ins Treffen geführt. Ich muß sagen, da halte ich es lieber mit dem einfachen, in seinen Denkfunktionen noch unbogenen Manne, der an die alte Wahrheit glaubt: «Sage mir, mit wem du verkehrst, und ich sage dir, wer du bist.» Sie machen übrigens einen Fehler: Der Dichter muß mit dem Teufel nicht verkehren, er muß ihn nur gut betrachten, nur richtig «anschauen», und das kann ein Dichter, auch ohne zum Teufel in die Hölle hinunterzusteigen, um ihm an Bällen und literarischen Kränzchen hinter die Kulisse zu blicken. Es gibt für den Künstler auch eine Distanz zum Objekt, das er gestalten will, wie es für den Maler eine Distanz zum nackten Modell gibt, die aufzuheben den Maler an seiner Kunst sehr beträchtlich hindert. Wer mit den Modellen schläft, wird sie nicht unbedingt besser zeichnen können als der, der sie